

Wienachte im Puurehus

Autor(en): **Dutli-Rutishauser, Maria**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **7 (1944-1945)**

Heft 1-3

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-180637>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wienachte im Puurehus.

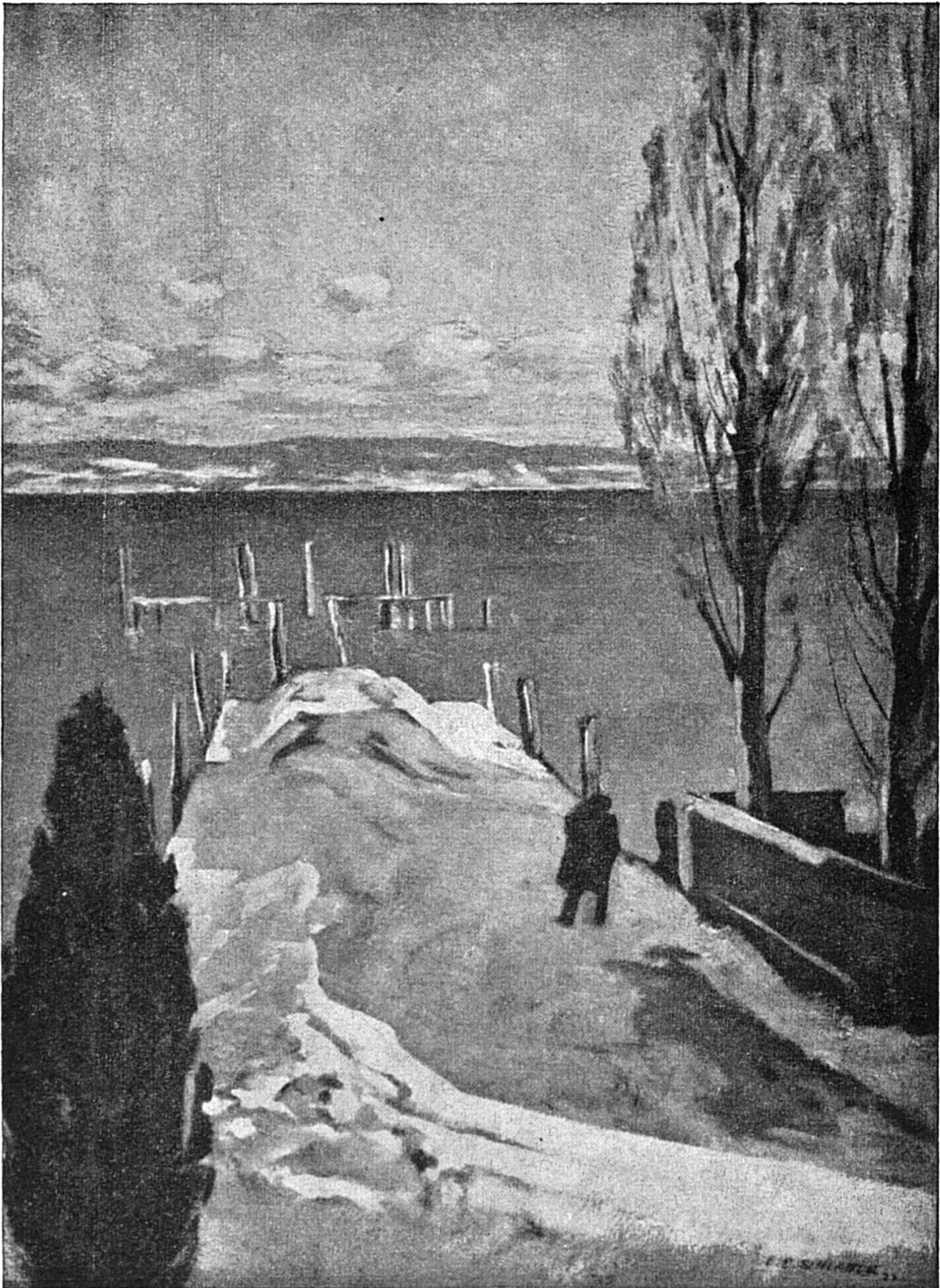
Maria Dutli-Rutishauser, geb. 26. Nov. 1903 in Obersommeri, lebt in Steckborn. — Mundartwerke: Radiovorträge.

S'wienächtelet! Das wesset jetz alli, wo e warmi Stobe hond. Und wo Chend send, setzed's on lange-n-Oebede zeme und verzelled denand zum hondertste Mol di seb uralt Gschicht, wo sid 1900 Johre über d'Erde goht und nie ufhört — d'Gschicht vom Chrischtchendli und vom Obed, wos emol im Johr abe chont und öppis vom Himmelrich zo üs bringt.

D'Chend wesset die Gschicht am beschte. Sie träget si dor d'Welt und i glaub, si wär scho lang gschorbe i dem Trubel ine — hettet sie nöd Chend denand verzellt, all Johr wieder. Jetz gad, i spürs, setzed mini Buebe und's Meitli onderem Adventschranz, wo scho alli vier Liechtli brenned und de Groß fangt a verzelle: „Es ischt emol ime chalte, dunggle Stall e n armi Muetter gsi —.“ Di Chline mached großi Auge, stuuned in Cherzeschii und seched mit erne Märli-Auge mette dor alli Dünggli und alle Striit uf de Welt de seb Stall — di sebe Chüe und's Eseli und s allerschönscht Chendli liit im Chrippli und lachet's oo — säged, großi Lüt, chöned mer no mit dene Auge luege und so sicher wesse, daß s'Chrischchendli chont?

Wenn öppert frögescht, wos om schönschte wienächti, denn saat der jedes: dihom! Di seb Wienacht vergeßt me nöd, womme als Chend Obed för Obed om ischalte Fenschter gschdande ischt und gluged het, ob nöd Schtrößli uf öppis chemm, wiif und fii, miteme Schternli-Gwand und eme Chrönli. Und wenn e Mueter lang scho gschorbe wär — i glaub, em liebschte denggt me o si, wie si am Heilig-Obed di müede Hende zeme glaate het und do gsesse ischt, stille, mit glänzige n Auge, as öb au zu ere s'Chrischtchendli cho wär. Si het si gfreut, well ali so froh und zfrede gsi send. Seb Bild got em no — und so schö wieme dihom Wienachte erlebt het, so schö wird me das Fescht sis Lebe lang fiire.

D'Chend träget d'Wienachte durs Lebe und dor Ziit. Drom isch es so wichtig, daß d'Chend us erem Vaterhuus d'Erinnerig an Heilige-n-Obed wie öppis Heiligs und Warms binene bhaltet und mitned is Lebe, daß si's spöter erne eigne Familie chöned witer geh. Und well us üsere Puurehüser Johr i Johr us so viele jungi Lüt chomet und is Lebe ine shtond, ischt welleweg bi üs im Schwyzerland d'Wienachte e so schö. Pürliche Fescht hond allewil öppis orchigs o sich und well's e so eifach send, ischt nünt Gmachts und nünt Verloges dro. D'Chend mond ufem Land ko Spröchli lehre und em Heilige-n-Obed ke Kostüm olege — si törfet Chend si wie all Tag. D'Hauptsach ischt s'Chrischt-



Landigsteg im Winter.

Gmälld vom E. E. Schlatter.

chendli und de Chrischtbomm, öppis anders zellt a dem Obed nöd. Es ischt wohl möglich, daß mengs, wo d'Puurelüüt nöd recht kennt, uf de Gedangge chont, das sei langwilig, so us nünt Wienachte z'fiire. Das send ebe die, wo gär nöd wesset, wieviel liebs im Schwige ligge chonn und wie-e-n einfachs Liedli viel meh chon säge, als di längscht Red. I män, döt seis schö, womme nöd mueß e großartig Programm ufstelle und nöd muen schdudiere, mit wamme d'Famili chön onderhalte über di lange Fiirtig. Recht heimelig chons nu döt si, wo si Vatter und Mueter und d'Chend mit dem Wenige freued, wo ene d'Wienacht brocht het, und wenn's no e paar warmi Fingge wäret und ebe dä Chrischtbomm. Dä ischt und blibt halt s'Zentrum i dä Wienachtsschtobe, öbs ufeme Großpuure-Hof sei oder im Pächter-Hüsli.

Maria Dutli-Rutishauser.

Us eme Radiovortrag.

D' Entdeckig.

Hüt ischt mis Buebli zuemer cho:
„Tuescht-mer e Gschicht verzellä?“
Im Stübli isch so schö und warm —
Vom See her rused d'Wellä.

E 'Gschichtli? Aber jo, liebs Chind,
Chom ganz nöch zuemer ane,
I weiß hüt öppis vome Huus
Wit hinder sebne Tanne.

Jetzt lost dä Bueb — und d'Auge gönd
Vor Stuune wit, wit uf —
Ich lueg en a — o Buebli mi —
Es nimt mer fascht dä Schnuf —

Diä Auge! Ganz di gliche sinds
Wie diä, wo i mis Lebä
Vil Glück und Liebi g'schyne hönd - -
Din Vatter het di sebä!

Maria Dutli-Rutishauser.